

IV.

Die Feier des Vitus - Festes in alter Corvey'scher Zeit.

Von

Pfarrdechant Dr. Kampshulte in Hörter.

Der Gegenstand, den ich hier behandle, hat zwar zunächst nur ein sehr lokales Interesse, für Hörter und das Land Corvey; dafür ist dieses Interesse auch kein bloß antiquarisches, wir haben es nicht mit völlig abgethanen und vom Strome der Zeit spurlos hinweggeschwemmten Dingen und Verhältnissen zu thun, sondern noch das jetzige frische Leben hat seine enge Beziehung zu unseren Schildereien aus den Tagen der Vorzeit. Noch immer ziehen am Vitusfeste zahlreiche Schaa-
ren zum altehrwürdigen Corvey; der dortige Dom wird dann zum Sammelplaz aller Andächtigen des ganzen Landes, und selbst in der Landeshauptstadt Hörter wird bei der katholischen Gemeinde der Hauptgottesdienst am Morgen und der Nachmittagsgottesdienst ganz sistirt, weil der h. Vitus alle Pfarreien des Landes zu seinem Heiligthume ruft. Noch immer — und das ist in gewisser Beziehung noch bemerkenswerther — wird von der Bürgerschaft Hörters, ganz ohne Unterschied des Bekenntnisses, ein gemeinsames Fest-
vergnügen am Tage nach der kirchlichen Feier begangen (wenn nicht, wie dieses Jahr, die Kalendermacher Wirrwar in die gute Ordnung bringen), und zwar bei irgendwie günstigem Wetter auf jenem Theile des Rauschenberges, welcher ehemals ein Weinberg war und noch jetzt der Weinberg heißt, manchen Rausch schon sah und jährlich noch sieht, und von

welchem herab man einen herrlichen Anblick auf die Vitus-Abtei genießt.

Allerdings, diese Feier des Vitusfestes war vordem eine viel allgemeinere, prächtigere und sinnvollere. Um das Jegige aber desto besser zu verstehen und zu würdigen, wollen wir denn unsern Blick auf das Alte hinwenden. Bei meiner Darstellung werde ich jedoch insbesondere nur das 16. und 17. Jahrhundert im Auge behalten. Zuvor jedoch einige einleitende Mittheilungen!

1. Es wird unnöthig sein, von den Lebensumständen des h. Vitus mehr zu sagen, als daß er aus Sicilien stammte, Sohn des edlen aber heidnischen Hylas war, und, fast noch ein Knabe, wegen seines heldenmüthigen Festhaltens am christlichen Glauben unter Diocletian gemartert worden ist. Die Kunst stellt diesen Heiligen stets sehr jugendlich dar, in gewählter, seinem Stande entsprechender Kleidung. Als Attribute des Martyrthums finden sich Palme, Lorbeer und Krone. Mit Anspielung auf die Art seines Martyriums sieht man auf den Vitus-Bildern wol einen Kessel, aus welchem Flammen aufsteigen, so wie einen ihm zur Seite gefauerten Löwen. Denn die Martyrakten berichten: er sei unverfehrt aus einem Kessel siedenden Pechs hervorgegangen, und der Löwe, dem er dann vorgeworfen worden, habe ihm geschmeichelt und die Füße geleckt. Das Schiff, welches häufig auf den Bildern dieses Heiligen im Hintergrunde gesehen wird, deutet entweder auf die Abreise des Vitus aus der Heimat, hinweg von seinem fanatischen Vater, oder noch wahrscheinlicher auf die in fremden Ländern an ihm gelangte Nachricht: Diocletian rufe ihn nach Rom zurück, damit er den von einem Dämon geplagten Sohn des Kaisers vermöge seiner erprobten Wunderkraft gesund mache. — Am bekanntesten, aber noch am wenigsten erklärt ist das Symbol eines Vogels auf dem Bilde des h. Vitus. Die Sage will freilich wissen: ein Adler und ein Löwe hatten den Heiligen, als er sich in

der Wüste aufhielt, wunderbar genährt; — aber von allem Andern abgesehen glauben wir die richtige Deutung des Löwen schon oben gegeben zu haben. In Corvey scheint allerdings die Version, wonach jener Vogel ein Adler sein soll, die überwiegende Geltung erlangt zu haben. Im übrigen Westfalen aber hat man den Vitusvogel meist als einen Raben aufgefaßt, ohne daß wir jedoch im Stande wären, eine Erklärung des Symbols anzugeben; das bekannte schöne Schloß Schwarzenraben bei Erwitte trägt seinen Namen noch von diesem Vitusvogel. Dort stand ehemals noch die Villa Wammefe oder Wenbefe ¹⁾; dort hatte Corvey reichen Besitz, wie überhaupt im Ganzen „Vittingsamte“ und in Mönninghausen. Als dann die von Hoerde sich ihren schönen Rittersitz bauten, und wahrscheinlich als Vasallen von Corvey das Bild des h. Patronen mit dem Vogel anbrachten, nannte man, wie die Volksüberlieferung sagt, das Haus mit dem Namen „zum schwarzen Raben“, der ihm eigenthümlich geblieben ist. — Eine ganz andere Erklärung dieses Vogels ist folgende: Von Corvey aus wurde die Insel Rügen besetzt, welche bekanntlich früher sogar als Eigenthum dieser Abtei prätendirt worden ist. Die westfälischen Glaubensboten bürgernten dort auch die Verehrung ihres Schutzheiligen ein. Aber die Pommern auf Rügen fielen vom Christenthume wieder ab und behielten nur eine dunkle Erinnerung an St. Vit, den sie entweder mit dem alten heidnischen Götzen Swantovit verwechselten oder als einen tapfern Ritter im guten Andenken hielten, wie denn Claudius im Rheinliede singt:

„Da mag Sankt Vit der Ritter Wein sich holen,
Wir holen ihn da nicht.“

Als nun der h. Otto, Bischof vom Bamberg, im 12. Jahrhunderte Apostel der Pommern wurde, — bis nach Rügen kam er selbst freilich nicht —, da fand er neben dem

¹⁾ Seiberh Quellen der Westf. Gesch. III. 289.

Vitusbilde das Bild eines Hahns, der bekanntlich in der nordischen Mythologie eine große Rolle spielte, und da er diesem Vogel leicht eine gut christliche Deutung zu geben vermochte, so ließ er ihn auch ferner auf den Vitusbildern bestehen²⁾. — Wir wollen noch hinzufügen, daß der Hahn auch in Westfalen zu heidnischen Zeiten seine große Bedeutung hatte. Gerade in Corvey soll ja nach Albertus Crangius die Irminsäul gefunden worden sein, und das Gözenbild, welches auf der fraglichen Säule gestanden, habe im Schmilde einen Löwen und auf dem Haupte einen Hahnen gehabt³⁾. So viel Irrthümliches in dem Berichte des Crangius auch ist, so könnte dieselbe doch zur Erklärung des Vitus-Vogels vielleicht etwas beitragen.

2. Es gibt wenige Heilige, deren Ruf so groß und allgemein geworden wäre, wie der des h. Vitus. Der Name Vitus findet sich mit mancherlei Varianten fast in allen Sprachen als Vorname: Veit, Beitel, Guido, Gay, Swantovit u. Als einer der sogen. vierzehn Nothhelfer, insbesondere als Patron gegen gewisse epileptische Krämpfe, den sogen. Veitstanz, wurde er vielseitig angerufen. Unzählige Kirchen wurden unter seiner Anrufung gebaut; unter denselben auch die herrliche Kathedrale zu Saint Veit auf dem Hradschin zu Prag, welche König Johann, der Luxemburger, im J. 1344 gründete, und im Rheinlande die Abteikirche von München-Glabbach, weshalb sich die Klöster von Corvey und Glabach als besonders nahe Verwandte betrachteten. — Eine Menge von Dörfern und Städten wurde nach diesem Heiligen benannt: entweder einfach St. Veit oder St. Vith, oder in der Zusammensetzung St. Veitsberg (in Istrien) und

²⁾ Kreuser, Bildnerbuch S. 277. Vgl. Erhard Reg. Westph. I. Nr. 79.

³⁾ Alb. Krantzius Saxon. lib. 2, cap. 9. Eegner Corbeische Chronika.

Sankt Vit am Flaum, Flumen S. Viti, die berühmte Seestadt Fiume in Croatien. In unserer Provinz hat wahrscheinlich auch die Kreisstadt Wiedenbrück ihren Namen vom h. Vitus, als Pons S. Viti, Vitsbrück. Damit stimmt die älteste Schreibweise des Ortes: Vuitanbrucca, und der Umstand, daß nur $\frac{1}{2}$ Stunde davon das alte Pfarrdorf S. Vith liegt, zu dessen Pfarrei bis in neuere Zeit einige Häuser vor Wiedenbrück und ein dortiger Kirchhof gehörten. Auch die örtlich Ueberlieferung erzählt von einer uralten Vituskapelle, die an der Brücke über die Ems beim jetzigen Wiedenbrück gestanden habe⁴⁾.

Der Grund der weiten Verbreitung der Verehrung des h. Vitus überhaupt und in Westfalen insbesondere war aber die Translation seiner Reliquien nach unserm Corvey. Schon im J. 815 war von Corbeja, dem Benediktinerkloster im jetzigen Frankreich aus, an dem Orte Hethi im Solling der Bau eines neuen Klosters für Sachsenland begonnen worden. Aber 6 bis 7 Jahre später, im J. 822, fand der aus Frankreich herübergekommene Abt des Mutterklosters die Umstände der sächsischen nova Corbeja so traurig, daß die Verlegung desselben auf den Grund der villa Huxori im Gau Auga an der Weser beschlossen und sofort ausgeführt wurde. Dieses Kloster gedieh nun bald vortrefflich. Hier suchte und fand eine Zuflucht und liebevolle Aufnahme der vertriebene Abt Hilduevin aus St. Denys. Als er aus dem Exil heimkehren durfte, suchte er seine Dankbarkeit gegen das gastfreundliche Kloster in Sachsen zu bethätigen und er that das dadurch, daß er demselben den Leichnam des h. Vitus überließ, in dessen Besitz die Abtei zu St. Denys von Rom aus, angeblich im J. 755 unter Abt Wolrad, gelangt war. Am 13.

⁴⁾ Vgl. Goldschmidt in der Fortsetzung der Geschichte des Bisthums Denabrück. (Kath. Hauskalender für 1869, Papenburg und Meppen, S. 57). Erhard l. c. Nr. 288.

Juni 836 kam der feierliche Zug in Corvey an, und von jetzt an trat der h. Vitus neben den h. Stephanus als Schutzheiliger von Corvey⁵⁾. Im J. 1019 verherrlichte selbst Kaiser Heinrich das Vitusfest durch seine Gegenwart und andächtige Theilnahme.

Die Reliquien ruheten in dem silbernen, schon vom Abt Warinus beschafften Sarge, und blieben das ganze Mittelalter hindurch in großer Verehrung, und nach vielen Orten hin wurden kleine Theile derselben abgegeben. Auch das goldene, von der Kaiserin Judith, Gemahlin Ludwig's des Frommen, verehrte Kreuz mit kostbaren Partikeln des wahren Kreuzes Christi, sodann verschiedene Reliquien von den Aposteln und anderen Heiligen, insonderheit auch der Sarg der heiligen Genovefa, wurden andächtig verehrt⁶⁾. Im J. 1634 aber, während des dreißigjährigen Krieges, sind unter anderen Schätzen auch die Gebeine des h. Vitus sammt dem silbernen Sarge verloren gegangen und trotz aller, auch vom Kaiser und vom Papste aufgewandten Mühe, nicht wieder entdeckt worden⁷⁾. Aber auch nach 1634 besaß Corvey noch namhafte kleinere Theile des heiligen Leichnams, insbesondere ein Schulterbein desselben, welches in das Brustbild des Heiligen eingeschlossen und am Vitusfeste feierlich verehrt wurde. Um so mehr blieb also die äußere Feier des Vitusfestes auch nach jenem Unglücksjahr dieselbe, und sie wird es denn sein, welche uns nun speziell beschäftigt.

3. In einer Beziehung freilich hat die Vitusfeier der letzten Jahrhunderte niemals diejenige des elften Jahrhunderts wieder erreicht, wenn wir nämlich auf die in den Annalen enthaltene fromme Sage Rücksicht nehmen wollen, welche sogar von perpetuirlichen Wundern zu berichten weiß, die

⁵⁾ L. c. Nr. 342, 346, 897.

⁶⁾ Wiegand Gesch. von Corvey I. S. 205.

⁷⁾ Wiegand Corvey'sche Geschichtsquellen, S. 23.

Gott vordem zur Verherrlichung dieses Festes alljährlich gewirkt habe. Aus dem dichten Sollingwalde — so lautet die unzweifelhaft dichterisch-schöne Sage — kamen zum Vitusfeste zwei Hirsche hergerannt und gestellten sich in der Küche des Klosters: den einen mochte der Bruder Koch ergreifen und auf's Fest bereiten, aber den andern mußte er frei wieder entlassen. Ebenso kamen aus der Weser zwei große Störe an's Land geschwommen: auch davon einen durfte der Koch fassen und kochen, aber dem andern mußte er die Freiheit geben. In der Kirche aber, hinter dem Altare, entsprang auf diesen Festtag ein starker Quell, der den schönsten Tafelwein lieferte. Als die Herren aber ungenügsam wurden, beide Hirsche behielten und sich des Weines zum Uebermaaß bedienten, da hörte die himmlische Spendung ganz auf⁸⁾. — Von solchen Sachen weiß weder die Corvey'sche Chronik mehr etwas, noch das in der Hörterischen Dechaneybibliothek bewahrte Corvey'sche Diarium, welches mit dem Jahre 1660 beginnt und eine Reihe von Jahren hindurch über alle Feste, Veränderungen und Schicksale des Klosters getreuen Bericht erstattet. An der Hand dieses wichtigen Manuscripts kann ich über die damalige Vitusfeier das Folgende fundgeben.

Zu allernächst ist hervorzuheben, daß Vitus nach wie vor als Landespatron, als Schutzheiliger des ganzen Corveyer Landes gilt. Festum nostrum et totius Patriae, solenne S. Viti Martyris wird das Fest genannt, oder noch deutlicher: Solemnitas S. Viti totius Patriae Patroni. Ich bemerke, daß mir auch viele, theils gedruckte, theils geschriebene Hirtenbriefe der Fürstäbte und Fürstbischöfe von Corvey vorgelegen haben, in welchen dem Vitusfeste diese selbe Qualität beigelegt wird. Insbesondere verweise ich auf den Umstand, daß Fürstabt Theodor am 2. Februar 1785 das auf

⁸⁾ Wiegand Geschichte I. S. 207.

die Reduktion der gebotenen Feiertage lautende geistliche Schreiben Pius' des Sechsten mit der Maßgabe veröffentlicht, das der Festtag „des heiligen Landespatrons Martyrer Vitus“ auch in Zukunft zu feiern sei, und daß Fürstbischof Ferdinand sogar die Abstinenz aufhob, wenn der 15. Juni auf einen Abstinenztag fiel. — Ich schließe daraus, daß bei der Einverleibung der Diözese Corvey in die von Paderborn insofern ein Irrthum begangen wurde, als S. Vitus damals bloß als Bisthums-, nicht als Landespatron aufgefaßt worden ist und sein Fest pro choro nur nach dem für die ganze übrige Diözese gültigen Ritus bemessen worden ist. Hier hätte das Vitusfest seinen Rang als duplex *Imae* chassiss cum Octava für das gesammte Land Corvey behalten sollen.

Schon am Vorabende des Vitusfestes zog nach einem alten, auch in neuerer Zeit festgehaltenen Brauche die gesammte Bürgerschaft Hörters mit Wehr und Rüstung nach Corvey, hielt einen Umzug durch die Kirche und suchte dann eine kleine Erholung⁹⁾ Der Festtag selbst mußte von allen Unterthanen des Stiftes durch Enthaltung von jeder knechtlichen oder Geräusch machenden Arbeit gefeiert werden. Die „Bürgerschaft unserer Municipalstadt Hörter“, alle Pfarren mit ihren Parochianen in Prozession, die bestehenden Schützengilden (die von Hörter, Amelunxen und Bruchhausen werden namentlich bezeichnet), das hörterische Musikkorps, die katholischen Knabenschulen und die Mädchenschule, die Minoriten u. mußten sich um 8 Uhr „auf unserer Residenz und in hiesiger Domkirche“ einfinden. Zuerst wurde eine Predigt gehalten, gewöhnlich von einem Auswärtigen. So predigte im Jahre 1675 der Kapuziner-Guardian aus Brakel. In der Regel kamen erst während der Predigt die einzelnen Prozessionen

⁹⁾ Lehner a. a. O. In jüngerer Zeit wurde ein Concert im „Neuenhause“ gegeben, wodurch schon der Vorabend einen heitern Charakter erhielt.

an, so daß wegen des beständigen Geräusches nur die näher Stehenden etwas vernahmen. Es galt deshalb in christlichen Kreisen die joviale Regel: der Vitus-Festredner dürfe nur bisweilen mit gehobener Stimme: St. Vitus! St. Vitus! rufen; im übrigen könne er nur die Lippen bewegen und in den Bart murmeln, was er wolle, er habe dann doch schließlich „gut gepredigt.“ Nach der Predigt wurde im Chor die Terz gesungen, und erst dann begann das feierliche Hochamt, welches ein Dignitar des Kapitels abhielt. Während desselben wurde 3 mal eine Salve von Kanonenschüssen gegeben. Nach demselben setzte sich die Prozession in Bewegung, welche wegen der fast allgemeinen Betheiligung aller Stiftsangehörigen eine unvergleich großartige war, wie sie auch jetzt noch ihres Eindrucks nicht verfehlt. Den Mittelpunkt derselben bildete natürlich das Venerabile, welches der Subprior zu tragen pflegte, dem aber zur nöthigen Abwechslung ein anderer Canonicus zur Seite ging. Die sogenannten Himmelsträger waren in rother Uniform mit Silberborden. Aber auch das Brustbild des h. Vitus wurde mitgetragen und zwar von zwei Klerikern in Alben und Dalmatiken. Zwischen diesen Reliquien und dem Sanctissimum mußte aber nach fester Anordnung ein angemessener Zwischenraum beobachtet werden — Es wurden 4 Stationen gehalten, bei welchen der Segen gegeben und von den Schützen mit Salutschüssen begleitet wurde. Den Schluß der Prozession bildete abermals der Segen. — Nach dem Mittagmahle wurde feierliche Vesper gehalten, mit welcher wieder ein kleiner Umzug verbunden war. Damit beschloß dann die kirchliche Seite der Festfeier. — Ich gebe zu, daß das Alles gar nicht merkwürdig klingt. Aber aus dem, was die Chronisten gleichsam in margine notiren, werden wir sofort für die Lokal- und Sittengeschichte Einiges von Werth hervorheben können.

4. Den einzelnen ankommenden Prozessionen wurde durch Täfelchen der Platz bezeichnet, an welchem sie sich auf-

zustellen hatten. Diese Ordnung ist aber sehr bemerkenswerth. Ihr lag nämlich ein altes, strengbehauptetes Herkommen zu Grunde, welches hinwieder in der Anciennetät der Pfarreien als solcher basirte.

Die jüngste aller Pfarrgemeinden mußte an der Spitze marschiren. Es war und blieb dies die von Boffeborn. Obwohl der Ort als solcher alt ist, und Boffesburion, d. i. wol der Born des Boro oder Boffs, sehr früh vorkommt und vielleicht schon den Burgbewohnern auf dem Brunsberge das Wasser lieferte, ist Boffeborn doch erst spät vom Pfarrverbande mit Ovenhausen gelöst worden.

Ovenhausen selbst, das alte Ovenhus, Haus des Ovo, hatte den zweiten Platz, als jüngste der alten Pfarreien. Allerdings war die Kirche auf dem Heiligenberge, im jetzigen Kirchsprengel von Ovenhausen, älter wie die meisten der folgenden Pfarrkirchen. Aber sie konnte bei der Rangordnung der existirenden Corveyer Landpfarren kein Gewicht in die Waagschale legen.

An dritter Stelle folgten die Parochianen von Fürstenaue, dem alten Forstenowe, einem uralten Grafensitze, der aber nicht sehr früh Pfarr-Rechte erhalten hatte. Mit den Fürstenauern vereint zogen im 17. Jahrhunderte noch „die Börer“, die von Böderen, welches erst später von Fürstenaue abgezweigt wurde. Als Ort ist Bodifeshus, das Haus des Bodifo, recht alt, und auch ein Bodifedal, Bodifenrod und Boderife gab es vorzeiten nahe bei Böderen ¹¹⁾.

Nunmehr kamen die von Amelunxen an die Reihe, ohne Zweifel nach seinem ersten Erbauer Amelunxheim genannt, der Sitz der gleichnamigen Ministerialen, die das Drostenamts, als dapiferi, im Stifte Corvey verwalteten. Zu den Amelunxern hatten sich als extreme Pfarrgenossen die „Behodinenser“ zu gesellen, die Bewohner der alten

¹¹⁾ Wiegand a. a. D. S. 23.

villa Weredun, wo eine Linie der v. Amelunxen großen Besitz erwarb. Merkwürdiger ist, daß auch die von Jakobsberge mit den Amelunxern gingen. Jakobsberge war bekanntlich eine Corvey'sche Enclave im Hochstift Paderborn, wie z. B. früher auch Stadtberge und Volkmarßen getrennt liegende Besitzungen der Abtei Corvey gewesen sind. Jakobsberge hat seinen Namen von der daselbst um 1485 gestifteten Bruderschaft des h. Jacobus erhalten, während es früher Hasburgun, Hadesberg, hieß. Seitdem Beverungen, früher gleichfalls Corvey'sch, an Paderborn gekommen war, hielt sich Jakobsberge bei dem großen Corvey'schen Landesfeste zu dem nahen Amelunxen.

Es folgten die Kirchspielsgenossen von Ottbergen, dem alten Odburgun mit dem längst eingegangenen Falahus. — Zu der Zeit, als das von mir durchgearbeitete Manuscript abgefaßt wurde, war die Nachbarrpfarre Ottbergens, Bruchhausen, ursprünglich eine Filiale von Amelunxen, wiederum ohne eigenen Pfarrer, weshalb diese beiden Kirchspiele vereinigt gingen. Ob Brauchhausen, alt: Brochhus und Brungeringhuson, zu anderen Zeiten einen anderen Platz einnahm, ist aus meinen Materialien nicht ersichtlich gewesen.

Das Kirchspiel Albaren, mit seiner Filiale Stahle an der Spitze, nahm die folgende Stelle ein. Albaren hieß ursprünglich Alberteshus, Albachteshus, und aus Albachtissen wurde dann der jetzige Name. Der Hof Stalo gehörte schon zu den ältesten des Auga's. Gerade dieses Stahle hat bei der Ordnung der Pfarrprozeffionen am Vitustage viel Schwierigkeiten gemacht. Daß die Stahlsener, so lange sie zur Pfarrei Albaren gehörten, mit den übrigen Albaxern procedirten, war selbstverständlich. Als nun aber Stahle zur eigenen Pfarrei erhoben wurde, und die Stahlsener doch an ihrem bisherigen Plage bleiben wollten, als Vortrab der Albaxer, da fand dies bei den vorhergenannten Pfarreien Widerspruch, und wirklich mußten dieselben im Jahre 1676

an der Spitze aller übrigen, noch vor den Boffebornern, aufmarschiren. In der Folge ist ihnen aber vom Fürstbist der Platz zwischen Ottbergen und Albaren wieder zugesprochen worden, und zwar aus dem Grunde: weil der Ort Stahle eben so alt wie Albaren sei und es ungerecht erscheine, die Stahlenfer wegen ihrer Bemühung um ein eigenes Pfarrsystem durch einen geringeren Platz zu bestrafen. — Offenbar hätten Boffeborn und andere Orte ähnliche Gründe für sich vorbringen können, aber Stahle hatte einmal Gnade gefunden und behielt sie.

Die von Brenkhausen, alt: Bering- oder Berninghausen, nahmen die folgende Stelle ein. Ursprünglich hatten die einzelnen Höfe, aus welchen später Brenkhausen erwachsen ist, zur Nicolai-Kirche in Hörter, am jetzigen Klaussthor gehört, wie denn der dabeiliegende Kirchhof noch lange der Bauernkirchhof hieß ¹¹⁾. Brenkhausen hatte durch die Errichtung des Cisterzienserinnen-Klosters, welches zuerst in Ottbergen, seit 1234, dann im Brückfelde bei Hörter, seit 1236, bestanden hatte, und dann, seit 1247, im vallis Dei, im Gottessthal Brenkhausen dauernd gegründet wurde, einen großen Aufschwung genommen ¹²⁾.

Lüchtringen, Luchtringi, jenseits der Weser, verräth das hohe Alter seiner Pfarrkirche, ebenso wie das folgende Godelheim, schon durch seinen Kirchenpatron den Täufer Johannes, dem viele der ältesten Tauf- und Mutterkirchen gewidmet waren.

Die Godelheimer endlich behaupteten den Ehrenplatz unter allen Landpfarreien des Stifts. Gudelmon, Godelvesheim, Godelsem soll schon unter Karl dem Großen eine Kapelle erhalten haben. Am Fuße des Brunsberges belegen,

¹¹⁾ Wiegand a. a. D. S. 240.

¹²⁾ Schaten Ann. Paderb. ad ann. 1276. Bessen Geschichte des Bisthums Paderborn I. 198

war es einer der ersten Plätze, wo feste Ansiedelungen gegründet wurden.

Den Schluß der ganzen Reihe der Prozessionen aus den einzelnen Corvey'schen Orten bildeten die Hörteraner, Huxarienses. Auf dem Boden der villa Huxori war Corvey erbaut worden, und wenngleich Hörter jetzt einen andern Platz einnimmt wie das ursprüngliche, so ist doch der Ort wie der Name wesentlich derselbe geblieben, und die den Hörteranern angewiesene Stelle rechtfertigt sich eben so sehr durch das Alter der villa Huxori oder Huxeli als durch das Ansehen Hörter's als Hauptstadt des Ländchens Corvey.

5. Ein anderes Moment von historischer Bedeutung ist die Theilnahme eines Braunschweigischen Legaten an der Vitus-Feier. Ein solcher wurde in der Regel nach Corvey entsandt und erhielt dann einen besonderen Ehrenplatz. Nach den Minoriten, dem Dechanten und Pastor von Hörter folgten, wie das oft erwähnte Diarium sagt, die Religiosi Corbejenses, quos si adsit legatus Braunsvicensis immediate sequitur, portans adhibito aliquo parvo velo in manibus pedum abbatiale deducente ipsum Marscalco nostro (das Corvey'sche Marschallamt bekleideten nach dem Aussterben der v. Baelhausen die v. Stockhausen zu Lüttmarsen¹³⁾). Der Umstand, daß der Legat den Hirtenstab des Abtes tragen mußte, liefert den Beweis, daß es nicht bloß freundliche Nachbarschaft war, die den Welfen zur Absendung eines Stellvertreters bewog, sondern ein legales Verhältniß, nämlich das der Schutzherrschaft über Stift Corvey und Stadt Hörter. Ursprünglich waren die Raubgrafen zu Dassel Schirmherren dieses Klosters gewesen. Nach ihrem, gegen 1329 erfolgten Aussterben kam der Bischof von Hildesheim in den Besitz der Edelvogtei, seit 1521 aber setzte sich der Herzog von Braunschweig, dem zeitweilig auch der Land-

¹³⁾ Lehner a. a. D. H. 4.

graf von Hessen Concurrenz gemacht zu haben scheint, als Schutzherr fest¹⁴⁾). Wie wichtig der Erwerb dieses Amtes war, und wie entscheidend die Einwirkung des Schutzherrn in einzelnen Fällen gewesen ist, will ich nur angedeutet haben.

Der zum Vitusfeste entsendete Legat des Edelvogtes mußte nach altem Herkommen zwei Hirsche in die Küche nach Corvey liefern. Offenbar war dieses Geschenk eine symbolische Bethätigung der guten Dienste, zu welchen der Schutzherr bereit sein mußte. Mit der Zeit wurde es den Braunschweigern aber leid, zwei Hirsche zu liefern, und sie glaubten: einer thue es auch. Klüglich acceptirte Corvey auch den einen noch, reversirte sich aber in der an den Förster abzugebenden Quittung regelmäßig den zweiten Hirsch, der nach gutem alten Herkommen noch nachzuliefern sei¹⁵⁾.

Beiläufig will ich hier auf die fromme Sage zurückverweisen, die ich vorhin anführte, und nach welcher zwei lebende Hirsche selbst auf St. Vitus in die Kirche zu Corvey gekommen seien. Offenbar besteht eine Verbindung zwischen der Sage und dieser im Schuttrecht begründeten Abgabe, und man irrt wohl nicht, wenn man erstere als eine dichterische Verwerthung eines trockenen Rechtsverhältnisses betrachtet.

6. Als wichtig für die Kulturgeschichte sind noch folgende Einzelheiten hervorzuheben.

Um des Landesfestes willen durfte der Gottesdienst in den einzelnen Pfarreien nicht unterbleiben. Vierzehn Tage vorher wurde die Feier angekündigt, so daß alle sich auf die Fahrt einrichten und auch wohl in Obacht nehmen konnten, daß am Vitustage der Pfarrgottesdienst in aller Frühe statt habe. Wenn Regenwetter eintrat, mußte das Hochamt wie sonst gehalten werden, und zwar mit Predigt, weshalb sich auf ausdrücklichen Befehl des Fürstbisths jeder Pfarrer auf

¹⁴⁾ H. a. D. H. 2.

¹⁵⁾ Wiegand a. a. D. S. 207.

eine Predigt für diesen Tag vorbereitet halten sollte. — Mit besonderer Sorgfalt hielt Corvey auch darauf, daß der Hauptzweck der ganzen Feier erreicht werde. „Jede Gemeinde soll sich“, sagt Fürstabt Theodor 1789, „zu ihrem bestimmten Ort fein ruhig verfügen, daselbst zweitens dem Gottesdienst, Meß und Predigt, beiwohnen, sich zur Beicht wie auch zur Communion gebührend vorbereiten und durch wirklichen Gebrauch und Nießung solcher hochheiligen Sacramenten sich des auf dieses Fest verliehenen vollkommenen Ablasses theilhaftig machen“. Gewünscht wurde, daß wenigstens die Beicht vorher im Pfarrorte abgelegt werde. — Fürstbischof Ferdinand faßte besonders die Abstellung der Mißbräuche in's Auge. „Jeder, der mit Vertrauen auf Gott beseelt, und dem Religion und wahre Andacht am Herzen liegt, wird sich von selbst bestreben, ein der bevorstehenden Feier angemessenes, einem Christen würdiges Betragen zu beobachten, mit Sittsamkeit und Erbauung der Prozession und dem übrigen Gottesdienste beizuwohnen, sich aller Ungezogenheiten, Ausschweifungen und Übereien, besonders des Vollsaufens, der Zänkerey, und solchen Handlungen zu enthalten, die dem Geiste jeder gottesdienstlichen Handlung überhaupt und besonders der bevorstehenden Sanct-Vits-Feier nicht entsprechen, daher alles sorgfältig zu vermeiden, was irgend einigen Unfug, Unordnung oder Aergerniß veranlassen kann¹⁶⁾.“

Diesen allgemeinen Bestimmungen und geistlichen Ermahnungen kamen spezielle polizeiliche Anordnungen bestens zu Hülfe. Sogar das neugierige Schauen aus den Fenstern, während die Prozession vorüberging, war untersagt. Bier und geistige Getränke sollten bloß am Thore und auf dem Hofe des Müllers ausgeschenkt und verkauft werden. Jedoch finden wir die sehr humane Bestimmung, daß für Schwachgewordene an bestimmten Stellen ein Birfmeier mit Dünns-

¹⁶⁾ Hirtenbrief vom 1. Juni 1761 im Dechanei-Archiv.

bier bereit stehen solle. Vier Mann waren zu diesem Dienste beordert. Ausdrücklich war auch verordnet, daß die zur Prozession Hergekommenen sich demselben Zuge, mit welchem sie gekommen seien, bei der Rückreise wieder anzuschließen hätten. Zu dem noch 8 Tage dauernden Jahrmarkte konnten die Einzelnen kommen und gehen wie es ihnen zusagte.

7. Einen sehr wohlthuenden Eindruck macht es, wenn man bemerkt, wie sorgfältig von der geistlichen Landesregierung bei dieser Feier alles entfernt wurde, was die Nichtkatholischen verletzen konnte. Freilich, der Gegenstand der Feier selbst und die Aufrechthaltung des Vitus-Festes als gebotenen Landesfeiertages hatte ein spezifisch katholisches Gepräge; aber wenn man bedenkt, daß es hier sich nicht um neue Anordnungen handelte, sondern daß nur ein, viele Jahrhunderte gefeierter Tag aufrecht erhalten blieb, dann kann man den Souverän darüber nicht anklagen. Befremdlicher ist es schon, daß die Schützengilden, auch der gemischten Orte, zu erscheinen gehalten waren. Aber es ist zu berücksichtigen, daß dieselben als Milizen Dienste zu leisten hatten. Später wurde ihre Zahl auf 12 beschränkt, welche bei der Prozession und hernach auf dem Markte Ordnung zu halten hatten. Ausdrücklich war die Vorschrift erlassen: die Schützen sollten zu nichts angehalten werden, was ihrem Glauben entgegen wäre. Nur müsse gesorgt werden, daß niemand durch sein Verhalten die Feier störe. Bis zur Prozession konnten sich deshalb die Evangelischen anderweitig aufhalten und die Controle erstreckte sich nur darauf, daß inzwischen nicht zu viel getrunken werde. Fanden sich unter den fremden Confessionsverwandten solche, die durch ihr Verhalten bei der Prozession störten, wie z. B. einmal von dem Marschall und von dem Schreiber zu Blankenau bemerkt steht, so wurde denselben vorher bedeutet: sie möchten lieber nicht erscheinen. Das ängstliche Streben, Andersgläubige nicht zu verletzen, wird noch durch folgende einzelne Bestimmungen erwiesen.

Die durch die Stadt Hörter ziehenden Prozeffionen wurden instruiert, sich recht würdig zu verhalten. Jede Gemeinde sollte bloß Einen cantus haben, damit das wirre Durcheinander die eigene Andacht nicht störte und die Bürger nicht ärgerte. Auch sollten keine Lieder gesungen werden, die Anstoß erregen könnten. Sakramentslieder sollten ganz wegfallen, da ja das hochwürdigste Gut nicht mitgetragen werde. Als passende Lieder wurden bezeichnet: „Vater unser,“ oder: „Wir glauben“ und ähnliche. Nur Kreuz und Fahnen sollten mitgetragen werden, da ja die Statuen doch meist ungestalt seien. Kurz, in allem, was mir über diesen Punkt zugänglich geworden ist, finde ich einen sehr feinen Tact bewährt, und obwohl ich nicht behaupten will, daß immer das Richtige getroffen sei, glaube ich doch, daß die Vitusfeier eine für alle Theile befriedigende Festivität war. Gerade der schon eingangs geltend gemachte Umstand, daß noch in der Gegenwart die Bürgerschaft Hörters ohne Unterschied der Confession eine jährliche „Bergpatie zum Vitusfeste“ begeht, liefert den Beweis für das Gesagte.

8. Jetzt werde ich noch Einiges über die außerkirchliche Feier des Vitusfestes in früherer Zeit zu berichten haben, und da wird denn auch mancher Schatten auf das im Ganzen anmuthige Bild aus unserer Vergangenheit fallen.

Mittags, nach vollendeter Prozeffion, war im Schloß zu Corvey fürstliche Mahlzeit. Die Ritterschaft des Stifts, die v. Stockhausen, v. Amelunxen, v. Bruchhausen mit Gemahlinnen und Kindern, und andere hochgestellte Persönlichkeiten des Stifts tafelten mit dem Fürstbist. Auch auswärtige vom Adel waren mit von der Gesellschaft, wie denn von einem Werner de Brakel berichtet wird, daß er schon während der Prozeffion propter ebrietatem Aegerniß gegeben habe. Für die Geistlichkeit was bis auf die neueste Zeit ein gemeinschaftliches Gastmahl im Neuenhause. — Nach der Vesper wurde dann der Jahrmarkt besucht, der noch volle

8 Tage dauerte. In der Corvey'schen Chronik wird das Treiben hieselbst folgendermaßen beschrieben. „Auff diese zeit sint der Tabernen, Ecken, Garfüchen vnd Brodtbende dieses orths viel vnd mannigerley, da Wein, dan Einbecksch, dan Huxer'sch Bier, Brathen vnnnd gesotten, da siehet man auch gar wunderbarlich vnd allerley arth Volcks, da höret man viel vnnnd mannigerley Spiel. So sint auch etliche Hüter vnnnd ander Leut verordenet vnd bestellet, die ein fleißiges auffsehen haben müssen, damit gleichwol niemands gewalt vnnnd vnrecht geschehen mus, für welchen sich auch das leichtfertige muthwillige böse Gesindlin fürchten vnd scheuen mus“ ¹⁷⁾.

Insbesondere scheint das Hörter'sche Bier, welches früher einen besondern Ruf hatte und sogar einmal den sogen. Bierkrieg hervorrief, manche Niederlage verursacht zu haben. Die Chronik schreibt über dasselbe wie folgt: „vnd hat das Bier, so man daselbst aus einer Bach, die Grobe genannt, brawet, in der ganzen Nachbarschaft einen rhumwirdigen Namen, vnd machet, doch ziemlicher massen getrunken, fröhliche leute, Widerumb aber, wenn die vbermaß darzu kömpt vnd das bemelte Bier ohne alle Tabulatur getrunken wirt, machet es fast groben verstandt, vnd vnbehöfelte mores, wie man des Abends auff der Gasse vnd an den außgehenden truncken Bawren, sonderlich wenn Jahrmarkt gehalten wirt, beide hören vnd sehen kann.“

Wie es auf dem Vitus-Jahrmarkt zuging, ist in einem alten Gedicht lebendig dargestellt. Man muß freilich hinzunehmen, daß dasselbe etwa aus dem Jahre 1560 stammt, also einer Zeit angehört, wo überall in Deutschland ohne Unterschied der Gegend, des Bekenntnisses u. große Schäden zu Tage traten. Der ungenannte Poet schreibt unter Anb. d. d. das was folgt.

¹⁷⁾ Lehner a. a. D. Nr. 1.

„Wann kompt im Sommer Sanctus Beit
 So endert sich beid Tag vnd zeit¹⁸⁾.
 Dem Schlass geht zu, dem Wacher ab,
 Wie sich das alter niegt dem Grab,
 Und wer dan hat der pfenning viel,
 Der mach sich auff zu diesem Ziel
 Und wander hin wol nach Sanct Beit
 Ihr kann man werden leichtlich queidt.
 Sanct Beit hat gar daran kein schult,
 Drumb werff auff ihn kein ungedult.
 Die zeit vnd die gelegenheit
 Wie das zeugt die erfahrenheit
 Die machen groß verenderung
 Im hui ohn all verwunderung.
 Des Menschen will auch hilfft dazu,
 Der hat zum bösen nimmer ruh.
 Wie mancher Bürger vnd Bawres Mann
 Nach S. Beit gehn vnd wandern kann
 Mit vollem Beutel wol gespiet
 Im hui hat er's all aus verschliet.
 Mit leerem Beuthel geht anheim,
 Nichts vbrige hat als müde Bein.
 Wie mancher geht auf frischem Fuß,
 Im heimgehn ihn man trecken mus.
 Mancher kompt daher ganz Sinnerich
 Und geht weg fast böß vnd grimmich.
 Wie mancher kompt gar weiß vnd flug,
 Im heimgehn er ein Narren trug.
 Ihr viel da kamen frisch vnd gesundt,
 Dan gehn sie heim in Todt verwundt,

¹⁸⁾ Vitus wurde auch als Patron gegen die Schlassucht, besonders »des faulen Gefindes« angerufen.

Oder sonst gefallen, geschlagen
Mit vbrigem Trunk auch wol beladen.
Davon man frant gang mürb vnd matt:
Also kan's sich verendern drat.
Wie manche dregt ihr trew vnd Ehr
An diesen orth um gelts gewehr?
Wie viel sint ihr gang risch behendt
Zu Steln vnd nemen mit Diebes Hend?

Darumb dis ist mein rath und wil,
Wer hie S. Veit besuchen wil,
Der nem Gelt viel vnd handel recht,
Der ist mit ehren S. Viti knecht.

Drumb Trind vnd is mit mäßigkeith
Dazu meid vnd flieh die Torheit.
So thustu recht vnd geht dir wol,
Nichts bessers ich dich lehren sol."
